

12. Gehorsam ist angemessen

„Da Jesus die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung.“
(Joh 13,1)

Dieser Satz am Anfang des 13. Kapitels des Johannesevangeliums beschreibt die Freiheit Christi, die Freiheit Gottes. Eine Freiheit, welche die Welt verwandelt, diesen begrenzten und oft feindlichen Raum, in welchem die Jünger aller Zeiten leben. Sie verwandelt ihn in einen Raum der göttlichen Liebe. Wie viele Zeugen Christi, die wegen ihres Glaubens im Gefängnis sitzen oder durch Krankheit zur Untätigkeit verurteilt sind, haben ihre Zelle oder ihr Zimmer in einen Raum grenzenloser Liebe verwandelt! Ich erinnere mich immer an die alte Nonne von Sankt-Marienthal, Schwester Notburga, die, an ihr Bett gefesselt, versunken in Decken und Kissen, mit leuchtenden Augen zu mir sagte: „Ich tauche ein in den Willen Gottes!“

Das ist der Gehorsam, den der heilige Benedikt fordert, der Gehorsam gegenüber dem, was die Realität und die gegebene Situation noch vor den Vorgesetzten in diesem Augenblick von uns verlangen. Ein Gehorsam eben derer, die in Christus verliebt sind: Männer und Frauen, denen nichts wichtiger ist als Christus. Dass wir ihm den absoluten Vorzug einräumen, lenkt uns nicht von der Wirklichkeit ab, im Gegenteil: Es bringt uns dazu, mit Liebe in der Wirklichkeit zu stehen da, wo sie uns berührt und vielleicht auch verletzt, wie zum Beispiel in der Krankheit, in der Schwäche des Alters, im mühsamen und unerfreulichen Dienst an der Gemeinschaft oder in der Verfolgung durch die Welt.

Für diejenigen, denen nichts wichtiger ist als Christus, wird das, was die Realität verlangt, was der Vorgesetzte oder die Gemeinschaft verlangen, zu dem, was Christus selbst von ihnen verlangt. Es wird zu einer Gelegenheit, Ja zu ihm zu sagen in jeder Person, in jeder Situation, immer und überall. Dieser Gehorsam führt dazu, dass die Liebe Christi die gesamte Realität, in der wir leben, durchdringt, auch die negative, die schwierige Realität, die unsere Freiheit und unsere Wünsche einschränkt. Es ist, als ob die Grenzen der alltäglichen Realität von innen heraus erweitert werden. Einer Sache zu gehorchen, die mich einschränkt, die normalerweise das Leben erstickt, es einschränkt, sogar bedeutungslos machen und töten kann. Wenn aber genau dort, in dieser einschränkenden, feindseligen Realität meine Freiheit Ja zu Christus sagt, Ja zu dem, was meinem Herzen das Kostbarste ist, dann werden die Grenzen dieser Realität plötzlich weit und verschwinden sogar.

Das Herz, das in jeder Situation Ja sagt zu Christus, weitet die Enge dieser Situation ins Grenzenlose, denn Christus ist der Herr der gesamten Wirklichkeit, der Herr, in dem jeder Mensch für die Unendlichkeit und Ewigkeit geschaffen ist.

Aus diesem Grund verwendet der heilige Benedikt zu Beginn des 5. Kapitels über den Gehorsam ein besonderes Verb, auf das wir achten müssen. Er sagt, dass der Gehorsam „*convenit*“, dass der Gehorsam gut passt, angemessen ist: „*convenit his qui nihil sibi a Christo carius aliquid existimant*“ (5.2). Es ist, als ob er von einem Handel sprechen würde, von einem Handel mit wertvollen Dingen.

Dabei fällt mir das Gleichnis vom Schatz im Acker und der kostbaren Perle ein (Mt 13,44-48). Wir sind wie der Perlenhändler, der eine Perle auf dem Markt findet und deren grossen Wert erkennt. Also geht er hin, verkauft alles, was er hat, und kauft die

Perle. Auch hier geht der heilige Benedikt von der Wertschätzung aus, die wir Christus entgegenbringen, und verwendet das Verb „*existimare*“, d.h. einschätzen, schätzen. Um wirklich zu gehorchen, um den Gehorsam und alle anderen Gelübde richtig zu leben, muss man von der Wertschätzung ausgehen, die wir für Jesus haben. Wenn Christus eine Perle ist, ein Schatz, der höher geschätzt wird als alles andere, der uns mehr wert ist als alles andere, dann „passt“ der Gehorsam. Das bedeutet, dass der Gehorsam ein angemessener Preis ist, um Christus zu „erwerben“, zu „verdienen“. Wenn es darum geht, Christus zu gewinnen, den ich als das Wertvollste überhaupt ansehe, dann ist der Preis nicht hoch. Der Perlenhändler, der alles verkauft, Haus, Felder, Güter, den Esel, die Schafe, die Hühner, – ich hoffe, er hat nicht auch seine Frau und seine Kinder verkauft! – und alles, was er hatte, um die Perle zu erwerben, tat dies sicherlich in dem Wissen, dass dieser Besitz ein Gewinn ist gegenüber dem, was er aufgegeben hat. Der Preis war angebracht, und wie!

Da müssen wir wieder an den heiligen Paulus denken, der in seinem Brief an die Philipper schreibt: „Was mir ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust gehalten. Ja noch mehr: Ich halte dafür, dass alles Verlust ist, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles überragt. Sinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen.“ (Phil 3,7-8).

Aber warum legen dann nicht alle ein Gehorsamsgelübde ab, wenn es doch so passend ist, Christus zu gewinnen?

Das Problem besteht in Folgendem: Wenn man alles verkauft, um Christus, die „kostbare Perle“ zu kaufen, besitzt man einen Schatz, der unendlich viel kostbarer ist als das, was man verkauft hat. Nur: Christus ist keine Perle, die wieder verkauft werden kann, wie ein Bestandteil des üblichen Perlenhandels. Christus, die Perle passt mir nicht, weil ich sie weiterverkaufen und mit dem Erlös zwei Häuser, zwei Felder, zwei Esel und doppelt so viele Schafe und Hühner kaufen kann. Selbst wenn ich sie noch besser verkaufen und damit sogar hundert Häuser und das Hundertfache von allem anderen erwerben könnte. Wer alles verkauft, um Christus zu kaufen, wer dann Christus wieder „verkauft“, wie Judas es tat, gewinnt nichts, denn nichts ist so viel wert wie Christus, nichts kann uns wertvoller sein als er. Wenn ich Christus verliere, selbst wenn ich ihn verkaufe, verliere ich alles, ich werde nie etwas finden, das so viel wert ist wie er. Alles wird wertlos sein, wenn ich den Wert von allem, was Jesus ist, verliere.

Denn Christus ist nicht die Perle, die unendlichen Wert „anstelle“ von allem besitzt, sondern er ist in sich selbst der ganze Wert von allem. Wer also alles für ihn zurücklässt, verliert in Wirklichkeit nichts, denn der beständige Wert von allem, was er zurücklässt, ist Christus selbst.

Nur – ich wiederhole mich, aber ich glaube, es ist wichtig, das wenigstens zu erahnen – wenn ich schon alles für ihn verlassen habe, nicht unbedingt materiell, sondern auch nur wegen unseres Glaubens an Christus als Gott und Retter der Welt, wenn er für mich auf die eine oder andere Weise das Wertvollste ist, das, was mir am meisten am Herzen liegt, werden die Dinge oder Personen nie einen Wert haben, ohne dass ich ihn über alles schätze, ohne dass ich die kostbare Perle, Christus, an mein Herz drücke.